

Sinn, der gleichwohl Neues aufzubauen weiß. Tischler, Löffler und Silberschmied machten ihre Kunst vor, wahrscheinlich Hunderten von Hörern neu und überraschend. In der Stephanikirche spielte Johann Wilhelm Evers ein Choralvorspiel von Bachelbel und „Ein feste Burg“. Die Stimmen der Orgel klangen sauber und klar. Scharf gegen die Ruhe der Kirche hob sich dann das Getriebe des Bahnhofs ab, wo wir einem Probealarm des Hilfszuges beimohnen durften. Wer wußte bisher davon, oder gar Näheres? So war es sehr interessant, von der Ausstattung zu hören mit Lichtmaschine, Fernsprecher, Signalapparaten, autogenem Schneidewerk, Winden, Arzttwagen usw. und beruhigt mit festzustellen, daß vom Alarm bis zur Abfahrtsbereitschaft nur zwölf Minuten verstrichen waren. Nicht minder interessant plauderte dann unser junger und erfolgreicher Asienforscher Dr. Emil Trinkler von seinen Reisen in Chinesisch-Turkestan und den archäologischen Ergebnissen, und man freute sich zu hören, daß seine Sammlungen unserem bremischen Museum für Völkerkunde zugewiesen seien.

Dann standen wir im Stadttheater. Nach einer Kostprobe aus dem kommenden „Maschinenkopiers“ sang Lena Held die Puppenarie aus „Hoffmanns Erzählungen“; wir besaßten die Vorstände bei einer Besprechung und standen schließlich in den Kulissen, um aus der Hamletvorstellung ein paar Reden zu fischen. Aber obwohl es gelang, betonte doch die Überleitung mit Recht die Schwierigkeit, Schauspiele von der Bühne zu übertragen. Daran schloß sich eine Stichprobe aus dem Philharmonischen Konzert in der Glocke. Das Orchester klang sehr gut. Eine ganz andere Welt brachte das nächste Bild, das Röntgenlaboratorium unseres einheimischen weiterberühmten Krebsforschers Prof. Hans Meyer. Hier gab es im Kleinen einen Abriß dieser wichtigen medizinischen Kunst, welcher dem aufmerksamen Zuhörer sehr viel gegeben haben wird, nicht zuletzt auch Hochachtung vor der wertvollen Arbeit. Ein Schritt weiter — und wir sind zu Gast bei Prof. Dr. Krafft, der uns mit Frau Schwarze und Dr. Henking eine Suite von Hermann Ambrosius darbietet, als Probe häuslicher Musikpflege. Dann unterzieht Dr. Valentiner im Institut für Jugendkunde einen jungen Mann der Eignungsprüfung für den Chauffeur — Schlosser — Kaufmann, das ist die Frage. Der Besuch verlief höchst belehrend, und mit Vergnügen hörte man von der Bestätigung der Ergebnisse durch spätere Prüfungen der Lehrlinge seitens der Gewerbekammer. Im Europopalast gab es mit Hamanns Musik einige Szenen eines Wiener Films zu genießen.

Nach der Pause begann ein Konzert der Kapelle des Lloydheims in der Hemmstraße (die einstigen Miklerschen Auswandererhallen) den zweiten Teil des Programms. Die Flaschenkellerei der Germania Brauerei schloß sich an. Staunend hörte man die ungeheuren Zahlen, welche die Bedeutung dieses Gewerbes für Deutschland beleuchteten und erfuhr mit Stolz, daß Bremen allein über 50 Prozent der gesamten Bierausfuhr stelle. In den Ratsstuben folgte ein kleines Konzert, dem auch Kapellmeister Tofayer eine Komposition beigeleitet hatte. Und plötzlich waren wir in einem intimen literarischen Zirkel im Hause eines bremischen Schriftstellers. Nach einigen Erwägungen der wahrscheinlichen Höhe amerikanischer Tantiemen entstand eine sehr interessante Auseinandersetzung über Regedramen und „Spirituals“, zu der unter anderem Sent Mahesa aus der Erinnerung hübsche Streiflichter beisteuerte. Es wurde finster vor unseren „Ohren“, wir standen um Mitternacht im Bleikeller und graulten uns. Um so dankbarer schloß sich als Ende das Programm im Astoria an und gab dem Abend einen fröhlichen Ausklang.

Viele gelungene Einzelheiten rühmten die Fähigkeit der Funkreporter, den Ort der Ereignisse lebendig werden zu lassen, und, was oft noch mehr erforderte, aus ihren Partnern einen flüssigen Dialog herauszuziehen. Dabei zeigten sich aber manche Mikrofonneulinge sprachgewandt und wohlredend.

Am Schluß werden Hörer wie Mitwirkende das befriedigende Gefühl einer gelungenen Sache gehabt haben. (Von der ungeheuren Arbeit und den endlosen Vorbereitungen wollen wir lieber nicht reden.) Der Rundfunk stellt sich mit solchem Programm auf ein Feld, wo er nicht zu schlagen ist und wo er jedem, dem Waiun der Faust wie des Gehirns, interessant werden muß. Damit erfüllt er seinen Sinn und Zweck.

Clemens Cunis.